

0710

ANSPRACHE ÜBER OFFENBARUNG 3, 11

GEHALTEN
IN EINER GEMEINDE
IN ENGLAND, 1959

ANSPRACHE ÜBER OFFENBARUNG 3, 11

Gehalten in einer Gemeinde in England, 1959

„Siehe, Ich komme bald, halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“

In Sachen der Kirche mag es den jüngeren Gliedern, wenn sie den Glauben und die Hoffnung ihrer Väter betrachten, scheinen, dass die Gemeinden, in die sie gebracht und in denen sie aufgewachsen sind, schnell aussterben und dass sie die Erben einer verlorenen Sache seien. Sie haben gehört von den hohen und erhabenen Dingen der Vergangenheit, von dem vollständigen Stab der Diener, von den herrlichen, ergreifenden Diensten und von den großen und ausgebauten Gemeinden. Es ist ihnen erzählt worden von dem Eifer und der Begeisterung der gesammelten Glieder und den von ihren Vätern festgehaltenen hohen Hoffnungen von übernatürlichen Entwicklungen in der nahen Zukunft.

Im starken Gegensatz zu diesen Dingen der Vergangenheit steht nun das, was sie in der gegenwärtigen Zeit vor sich sehen: sehr verkürzte Dienste, Diener (Priester und Diakonen) wenig an der Zahl und ohne Ausnahme in vorgeschrittenen Jahren, keiner

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / 7108

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

von ihnen unter 70 Jahren, viele über 80, einige nahe an die 90 oder sogar darüber. Sie wissen, dass es seit über 50 Jahren keinen Zufluss neuen Lebens hinsichtlich der Geistlichkeit mehr gegeben hat, so dass, wenn einer stirbt, kein anderer seinen Platz einnehmen kann. Und was die Gemeinden betrifft, so ist ihnen gesagt worden, dass keine neuen Glieder mehr zugelassen werden (allgemein gesprochen) und dass eine Vermehrung der Gliederzahl nur von den heranwachsenden Kindern kommen kann. Dieser Zufluss findet aber seine reichliche Gegenwirkung durch die Zahl derer, die aus diesem Leben scheiden. Es leuchtet daher von selbst ein, dass keine Gemeinschaft unter solchen Umständen unbeschränkt fortbestehen kann; es ist eine Sache einfacher Berechnung, dass einpaar Jahre das ganze Werk zum Stillstand bringen müssen.

So mögen einige im Geist die Frage aufwerfen, was sie zu tun hätten. Sollen sie ihre Anhängerschaft fortsetzen, entweder ihren Eltern zuliebe oder als eine Sache des Brauchs und der Gewohnheit? Sollen sie stur darinnen beharren, nur weil sie nicht unter der Selbst-

anklage leiden wollen, das sinkende Schiff verlassen zu haben? Oder sollen sie sich nach einem sichereren geistlichen Ankergrund umsehen, indem sie

offen erklären, dass sie ihr Los mit anderen Zweigen der Kirche zu teilen beabsichtigen? Denn es ist zu hoffen, dass sie nicht so weit gehen, dass sie darauf sinnen, die Pflichten der Religion überhaupt zu verlassen, wie so viele ihrer Zeitgenossen es offen tun.

Solche Gedanken und Fragen mögen in stärkerem oder geringerem Grade in vielen Gemütern aufsteigen, und wenn es so ist, dann sind Eltern und Diener dazu aufgerufen, hierauf angemessen zu antworten.

Was zunächst also die tatsächliche Lage betrifft, so fragen wir: Sind die geschilderten Tatsachen so kritisch und düster, wie sie scheinen? Dass sie kritisch sind, kann nicht geleugnet werden. Die Priester und Diakonen sind sehr alt geworden und werden an Zahl immer weniger. Die Gemeinden sind durch Tod und andere Ursachen wie auch in Ermangelung neuer Glieder im Abnehmen begriffen.

Doch, wenn auch die Lage kritisch ist, würde es doch ein Irrtum sein zu denken, dass sie auch dunkel sei, und die jüngeren Glieder, an die wir uns insonderheit wenden, werden sehr wahrscheinlich zugeben, dass bei den Gemeindegliedern im allgemeinen und bei den noch gelassenen Dienern kein sichtbares Anzeichen von Bekümmernis vorhanden ist. Wenn die-

ses Werk von Menschen wäre, so könnten sie angesichts so vieler Beweise des Erlöschens dem Gefühl der Niedergeschlagenheit wohl kaum entrinnen. Aber sie sind so überzeugt, dass es ein Werk Gottes ist, dass sie sich gar keiner unangemessenen Bekümmernis bewusst sind - ausgenommen ihrer eigenen Mängel und Schwächen wegen. Und wenn es ein Werk Gottes ist, dann ergibt sich die Tatsache, dass, obgleich die äußerlichen Umstände des Werkes sich wandeln mögen, daraus nicht zu folgern ist, dass die Hoffnungen und Verheißungen, mit denen das Werk begann, sich gewandelt haben. Äußerlich mag selbst ein Werk Gottes im Sterben zu sein scheinen, innerlich jedoch, im Hinblick auf die Saat der Verheißung, die es enthält, mag es sehr lebendig sein. Und wenn die Hoffnungen und Verheißungen, die mit diesem Werk verbunden sind, wahrhaftig waren, als das Werk begann, dann, wenn sie nicht zurückgezogen worden sind, sind sie noch heute

wahr, und die Tatsache einer längeren Verzögerung an sich macht sie darum nicht weniger wahr oder ihre Erfüllung weniger wahrscheinlich. ,

Lasst uns zur Erläuterung ein Bild aus den irdischen Zuständen betrachten. Ein Mann mag der Erbe von großem Reichtum und ausgedehnten Besitztümern sein, doch die Umstände mögen so sein, dass er

einstweilen vergleichsweise arm ist und für seinen Lebensunterhalt arbeiten muss. Aber während es so ist, weiß er doch, dass es nicht immer der Fall sein wird. Er weiß eben, dass er der Erbe ist. Er hat das Testament gesehen oder seine Bedingungen sind ihm mitgeteilt worden, und alles, was er zu tun hat oder tun kann, ist, so geduldig wie möglich zu warten. Der wichtige Punkt dabei ist der, dass die Tatsache der Verzögerung die Erbschaft nicht im geringsten beeinträchtigt. Das Testament bleibt rechtskräftig, ob es nun heute oder nach vielen Jahren in Wirksamkeit tritt, und der Reichtum zerbröckelt nicht.

Genauso wahr ist es bei dem geistlichen Gegenstück dieses Bildes. Uns ist die Verheißung von großen Besitztümern und unermesslichen Schätzen gegeben worden, und zwar von Reichtümern des unsterblichen Lebens. Uns sind Eröffnungen gemacht worden von Fähigkeiten und Erfahrungen der Herrlichkeit in einer neuen Welt, so dass die Reichtümer dieses Lebens in der Tat als ein sehr armseliges Ding dagegen erscheinen. Und obgleich es eine lange Wartezeit für die Erfüllung dieser Verheißung gibt, so hat doch diese Tatsache des Wartens an sich keine Einwirkung auf die Lage selbst. Andere Dinge mögen sich begreiflicherweise einstellen, als da sind: Ungeduld und Misstrauen, welche die Lage beeinflussen würden, aber nicht die bloße Tatsache des Verzuges.

Nun gibt es bei dem irdischen Bild einen Umstand, der dem wartenden Erben möglicherweise Angst und Unruhe verursachen könnte. Er weiß wohl um den Reichtum und, dass er der Erbe ist, doch wenn er nur der Erbe ist durch das Wohlwollen eines selbstgefälligen Wohltäters, kann er dann gewiss sein, dass der besagte Wohltäter auch seinen Sinn nicht ändert und dass der Erbe bis zum Ende in seiner Gunst bleibt? Letzten Endes kann ein Testament ebenso leicht geändert werden, wie es aufgestellt werden kann, und in vielen Fällen muss mit den Grillen und Ungereimtheiten des menschlichen Gemütes gerechnet werden.

Hier zeigt sich der große Vorteil der geistlichen Erbschaft - im Gegensatz zur natürlichen. Es ist wahr, dass das persönliche Element noch hinzukommt: Alles hängt ab von dem Wohlwollen unseres himmlischen Wohltäters. Das ist ein Grund zum Vertrauen, wie es gleicherweise in irdischen Verhältnissen nicht bestehen kann. Bei Gott gibt es keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Indem Er einst die Verheißung gegeben hat, ist es unmöglich, dass es da ein Zurückziehen gibt oder ein Bedauern, dass Er sie gegeben hat. Die Verheißung steht für immer und ebenso die Gewissheit ihrer Erfüllung. Wir können uns jedoch, das ist wahr, persönlich außerhalb der Gunst des Allmächtigen setzen;

doch kann dies nur sein durch eine schwere und unvergebene Sünde, und dies dürfte für treue Nachfolger Christi außer Betracht stehen.

Eine andere Schattenseite bei dem irdischen Bilde, welches wir zum Vergleich herangezogen haben, ist die, dass der Ablauf der Zeit ein störender Faktor von solchen Ausdehnungen sein kann, dass der Mann, der eine lange Zeit auf sein Erbe zu warten hat und dabei täglich älter wird, an Freudigkeit Einbuße erleidet. Die lange Verzögerung mag wohl ohne Bedeutung und ohne Einfluss auf den Umfang des Erbteils sein, sie mag sogar das Mittel sein, dass sich die Erbschaft vergrößert, aber man muss der Tatsache ins Gesicht sehen, dass die Jahre vergehen und dass, je älter ein Mann wird, er desto weniger befähigt ist, sich der Erbschaft noch zu erfreuen, wenn er sie antritt. „Was nützt es mir“, mag ein Mann sagen, „reich zu sein und tun zu können, was ich will, wenn ich zu alt und gesundheitlich gebrochen bin, das Leben zu genießen?“

Bei dem geistlichen Erbe, wovon wir reden, gibt es diese Schattenseite überhaupt nicht. Die Tatsache des Altwerdens macht nicht das geringste aus; denn die uns in Christo gegebenen Verheißungen sind solcher besonderen Art, dass sie die Erneuerung der Jugend, oder was dieses im wahrsten Sinne aufwiegt, in

sich einschließt. Denn wir werden mit Leben begabt werden in solcher Fülle, dass es einen Verfall der Kräfte oder ein Altern nicht mehr geben kann. Nein, weit entfernt von einem Abnehmen der Kräfte und Fähigkeiten durch den Zeitenlauf, werden wir im Gegenteil eine Zunahme derselben in dem Maße unseres Fortschreitens von einer Herrlichkeit zur anderen an uns erfahren. Wahrlich erst dann, wenn wir unser geistliches Erbe antreten werden, erst dann werden wir anfangen zu wissen, was wahre Freude ist. Alle Hindernisse, die der Vervollkommnung unserer Freude jetzt im Wege stehen und die wir jetzt an uns erfahren, wie Misslingen, Enttäuschung, Überdruß oder Schwachheit des Leibes und des Geistes werden dann gänzlich abgetan sein. Und unsere Lage in bezug auf unser geistliches Erbe wird fortan eine solche sein, dass wir des Alters, ja selbst des Todes lachen können. Denn weder Schwachheit des Leibes noch Trennung vom Leibe kann irgendeine Wirkung haben auf den Reichtum unseres geistlichen Erbteils, auf die Gewissheit, dass wir mit Christo leben und regieren werden.

Nun zurück zu unsern jungen Gemeindegliedern, welche über ihren Weg im Werke Gottes im Zweifel sind. Lasst uns die Lage von einem anderen Gesichtswinkel aus betrachten. Einer, der im Sinne hat, sich abzusondern oder seine Verbindung mit einem

Werk aufzugeben, welches schnell zu Ende geht, hat zu entscheiden, wohin er in solchem Falle gehen und welcher Abteilung der Kirche er sich anschließen will. Wenn er aber denkt, dass er durch „den Übertritt zu einer anderen Kirche“, wie man so sagt, der Verlegenheit der Hoffnung auf das Kommen des HErrn, als zu übertrieben in ihrer buchstäblichen Erfüllung, entgegen werde, der verschließt die Augen vor der Tatsache, dass die Hoffnung auf das Kommen des HErrn und auf die erste Auferstehung nicht insonderheit jenen eigentümlich ist, die unter dem wiederhergestellten Apostolat gesammelt sind, noch dass diese Hoffnung durch diesen Apostolat erfunden ist. Kurz gesagt, man muss sich vergegenwärtigen, dass diese Hoffnung und Verheißungen zu dem allgemeinen christlichen Glauben gehören und nicht etwa eine Eigentümlichkeit der apostolischen Gemeinden sind. Und dass daher jene, die diesen Glauben festhalten, nicht so absonderlich sind, wie sie scheinen.

Es ist wahr, dass, obgleich diese Erwartungen in den meisten Abteilungen der Kirche theoretisch festgehalten werden und in allen Glaubensbekenntnissen erscheinen, sie zumeist in den Hintergrund treten und so herabgestimmt sind, dass wenige sie überhaupt für wirklich halten. Aber die Tatsache bleibt, dass diese Hoffnungen nichts Neues sind, dass sie vom HErrn selbst hergekommen sind und von den

ersten Aposteln. Und alles, was die Apostel der letzten Tage getan haben, ist, dass sie die aufgegebene Hoffnung der Kirche wieder belebt und an die vergessenen Verheißungen erinnert haben.

Die Frage, der wir gegenüberstehen, ist hier nicht, ob die, welche den Aposteln gefolgt sind, im Irrtum sind mit ihrer Hoffnung, sondern ob die ganze Kirche im Irrtum gewesen ist, kurz, ob die christliche Religion hinsichtlich ihrer Lehre über die Zukunft völlig im Irrtum ist. Dies aber ruft unseren angenommenen Zweifler zur Selbstprüfung auf, und er sieht sich der Frage gegenüber: „Gebe ich das gesamte Werk des HErrn auf, weil es sich als ein Fehlschlag erwiesen hat in bezug auf die Erfüllung seiner Hoffnungen, oder weil ich nicht wirklich glaube an die Hoffnungen und Verheißungen selbst?“

Derselben Frage muss er ins Gesicht sehen in bezug auf die christlichen Verpflichtungen. In den anderen Abteilungen der Kirche mag die Pflicht, den siebenten Teil unserer Zeit und den zehnten Teil unseres Einkommens dem HErrn zu geben, nicht so stark betont werden, wenn sie überhaupt anerkannt wird. Und wiederum erhebt sich die Frage: „Sind es demnach die Forderungen, die an meinen Glauben gestellt werden, denen ich nicht nachkommen kann, oder sind es die Opfer unserer Zeit und unserer Habe,

die der Glaube zur Folge hat und die ich nicht bringen kann?“

Schließlich mag es gut sein, zu betonen, dass jemand, der in Gemeinden unter Aposteln aufgewachsen und belehrt ist, in einer von allen anderen unterschiedenen Lage ist. Er weiß Dinge, welche die anderen nicht wissen und kann sie nicht alle aus seinem Geiste vertreiben. Andere mögen keine Schwierigkeiten haben in bezug auf die übernatürlichen Verheißungen des Evangeliums, weil sie sich ihr Vorhandensein niemals vergegenwärtigt haben. Doch der Mann, der von Jugend auf damit vertraut gemacht worden ist, kann nicht umhin zu wissen, dass sie ein wesentlicher Teil, d.h. ein zum Ganzen gehörender Teil der christlichen Religion sind und dass daher ein Sichabwenden heißt, sich vom Christentum abzuwenden. Dies ist unglücklicherweise das, was heutigentages so viele tun, vielfach unwissend, indem sie ein anderes Evangelium an die Stelle setzen mit irdischen Hoffnungen und irdischen Zielen.

Von denen, welche die Herrlichkeit der himmlischen Hoffnung preisgeben und an deren Stelle die trüben und eingebildeten irdischen Hoffnungen setzen, mag in Wahrheit gesagt werden, dass ihnen die Krone vom Haupte gefallen ist. Und das Wort der Warnung für alle, welche in des HErrn Werk aufge-

wachsen oder zur Erkenntnis desselben gekommen sind, ist daher: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“

„Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet. Denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht Meines Vaters im Himmel.“ (Matth. 18,10)

Dies sind die Schlußworte des heiligen Evangeliums am Feste der heiligen Engel, und sie mögen uns in der gegenwärtigen Betrachtung dienen. Die Epistel (Offenbarung 12,7-12) und das Evangelium (Matthäus 18,1-10) dieses Festes beleuchten sich gegenseitig. Die Epistel aus der Offenbarung beschreibt uns den großen Streit im Himmel, dessen Resultat das Hinauswerfen Satans, des Verklägers, und seiner Engel aus dem Himmel ist, verursacht durch den Eingang eines kleinen Kindes, eines neugeborenen Kindes in den Himmel.

Ein großes Zeichen wird gesehen im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war in Kindesnöten und hatte Qual zur Geburt. Und da erscheint ein anderes Zeichen im Himmel, ein roter Drache mit sieben Häuptern und zehn Hörnern und auf seinen Häuptern

sieben Kronen. Der trat vor das Weib, das gebären sollte, auf dass, wenn es geboren hätte, er ihr Kind fräße: Satan, der Verkläger, weiß, was seiner wartet. Sein Hass und seine Bosheit zeigen sich in der Stellung, die er einnimmt. Er steht erwartungsvoll und bereit, das Kind zu verschlingen, sobald es geboren ist.

Doch da ist einer, der noch wachsamer ist. Sobald das Kind geboren ist, wird es durch die Dazwischenkunft der Engel entrückt zu Gott und Seinem Stuhl. Dann wird gesehen werden, wie durch diesen Akt der Entrückung eine Trennung zwischen Mutter und Kind erfolgt ist, um die Flucht der Mutter in die Wüste zu ermöglichen, an den Ort, der für sie bereitet ist, während ihr Kind vor dem Thron Gottes erscheint.